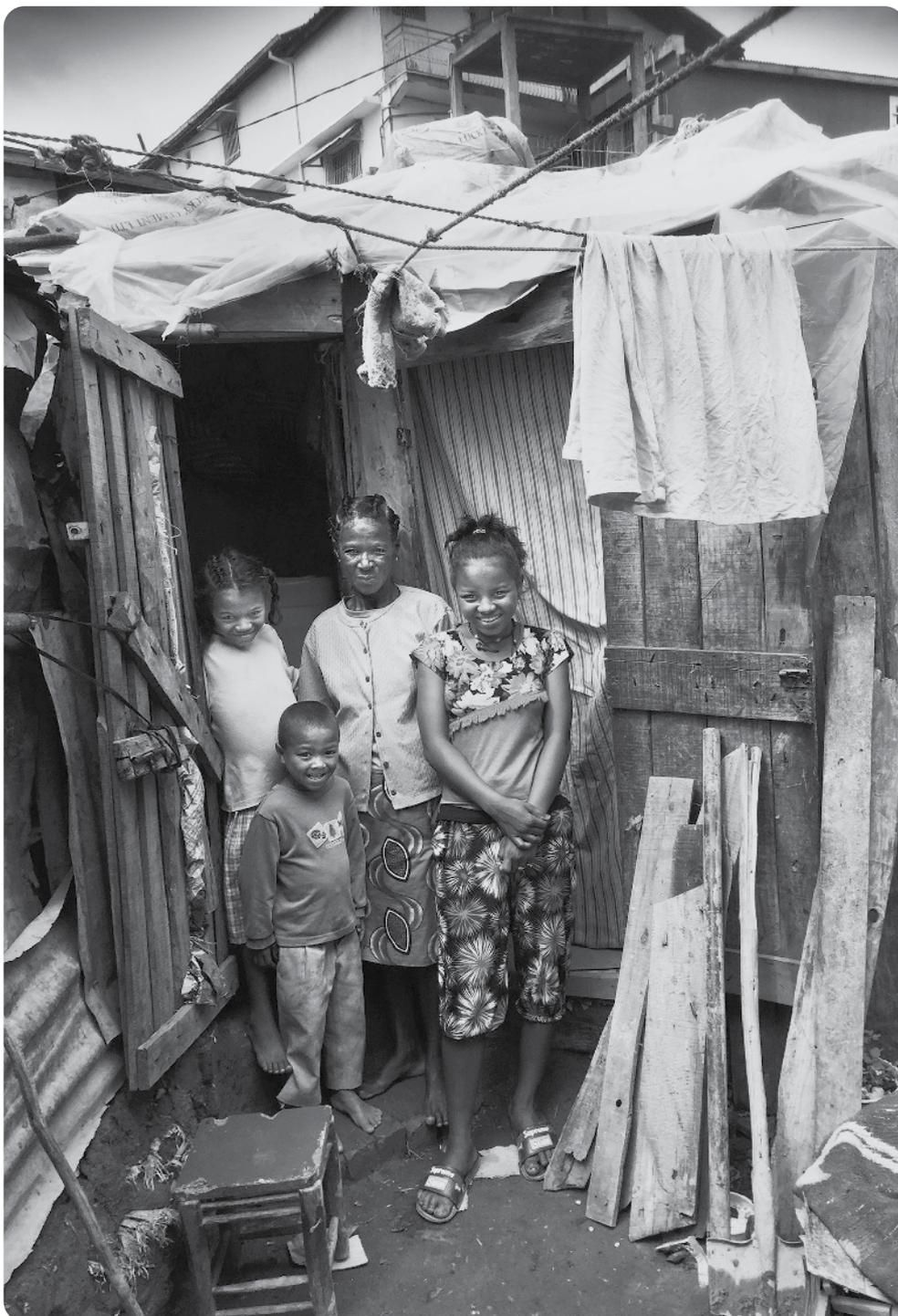


SENTINELLES

ZUR RETTUNG DER VERLETZTEN UNSCHULD

40
Jahre

N° 270 / Juni 2020



KONGO

Geschwister als Opfer
von Diskriminierung

MADAGASKAR

Der Gefängnishölle
entrittene Kinder

SCHWEIZ

Dominique besuchte
hospitalisierte Kinder

Leitartikel

Der Unterschied zwischen Ungerechtigkeit und Bereicherung

Eines ist klar: In Afrika an Albinismus zu leiden ist ein schweres Schicksal. Von schweren Hautkrankheiten bis hin zu Vorurteilen und Aberglauben ist das Leben von Albino-Kindern geprägt von Diskriminierung und berechtigten Ängsten. Sie werden auch heute noch Opfer von Verfolgung und Ritualmorden und finden selbst nach dem Tod keine Ruhe, weil ihre Gräber geschändet werden.

Mit einer mehrfach straffälligen Mutter im Zentralgefängnis von Antanimora, der grössten Haftanstalt Madagaskars, zu leben und von der Aussenwelt nicht mehr als ein kleines Stück Himmel zu kennen, ist für ein Kind ein denkbar schlechter Start ins Leben. In Madagaskar sind die Haftbedingungen schwierig, und es gibt derzeit für Mütter mit kleinen Kindern noch keine Alternativen zum Gefängnis-aufenthalt. Zudem sind solche Massnahmen nicht immer umsetzbar, selbst in Europa.

Zwei Geschichten, zwei Realitäten. Beide veranschaulichen dieselbe Verletzlichkeit und den dringenden Handlungsbedarf zum Schutz der Grundrechte. Reichen menschliche Zuwendung, Bildungszugang und eine angemessene Gesundheitsversorgung aus, um die Resilienz dieser und vieler anderer Kinder zu fördern, die seit ihrer frühesten Kindheit mit widrigen Umständen zu kämpfen haben? Wir setzen uns dafür ein.

Ein dritter Artikel lädt den Leser zu einem Besuch bei Kindern ein, die weit entfernt von ihrer Familie hospitalisiert sind. Sowohl in der Schweiz als auch in Frankreich bereichern Freiwillige den Alltag dieser Kinder mit Besuchen und gemeinsamen Aktivitäten. Ihr Engagement ist für die kleinen Patienten und für uns eine grosse Motivationsquelle.



Marlyse Morard
Geschäftsführerin

KURZ GESAGT



I KOLUMBIEN

Wir nehmen Martin im Pflegezentrum auf

Martin ist 12-jährig, ein umgänglicher und freundlicher Junge. Er wurde im Februar in unserem Pflegezentrum in Minas aufgenommen. Dies wegen einer Anfrage seiner Mutter Maria, die befürchtete, er könnte sich sonst den kriminellen Banden seines Quartiers anschliessen.

Kaum war er bei uns, äusserte Martin den Wunsch, Sport treiben zu können. Daher haben wir ihn Fussball spielen lassen. Andererseits soll er auch Freude an der Ausbildung bekommen, die Grundkenntnisse der Hygiene begreifen und lernen, sein Verhalten so zu verändern, dass er sich in eine Gemeinschaft einordnen kann.

Der Junge ist übergewichtig; deshalb haben wir für ihn auch eine Konsultation bei unserer Ernährungsberaterin geplant.

Bis anhin haben Mutter und Sohn in einem Zelthaus gewohnt, in dem es weder fliessendes Wasser noch Strom gibt. Maria, eine verantwortungsbewusste Frau, ist dauernd auf Arbeitssuche und hat jetzt von ihren Eltern ein Stück Land erhalten, auf dem sie ein neues Haus bauen kann.

Wir haben ihr vorgeschlagen, mit unserer Hilfe eine einkommensfördernde Aktivität aufzubauen, die ihr ermöglicht, ihre Vorstellungen realisieren zu können. Zudem ist auch für ihr Hausbauprojekt eine Unterstützung vorgesehen.

SENTINELLES WURDE 1980 VON EDMOND KAISER FREI VON JEDLICHER IDEOLOGIE GEGRÜNDET UND SETZT SICH FÜR DIE RETTUNG UND BEGLEITUNG VON UNENDLICH VERLETZTEN KINDERN UND ERWACHSENEN EIN.



I BURKINA FASO

Zusammenlegung unserer Teams in Ouagadougou

Da sich die Sicherheitslage besonders im Osten von Burkina Faso verschlechtert hat und wir deshalb bei unserer Arbeit immer grösseren Schwierigkeiten begegneten, haben wir beschlossen, unser Programm zur Behandlung von gynäkologischen Fisteln mit demjenigen Noma betreffend in unserem Pflegezentrum von Ouagadougou zusammenzulegen. Das ist für uns eine grosse Veränderung, weil dadurch unser Standort in Fada N’Gourma, der 2013 eröffnet wurde, geschlossen wird.

Sein Oktober 2019 hat Abdoulaye, der vormalige Verantwortliche für das FVV-Programm (Blasen-Vaginal-Fisteln) in Fada N’Gourma, zusammen mit der Pflegefachfrau Aminata in Ouagadougou die Koordination beider Programme übernommen. Unsere Animatorin Julie ist in Fada geblieben und ist die Kontaktperson für die östlichen Gebiete. Sie steht den Frauen dieser Region zur Verfügung, welche für eine Voruntersuchung kommen und dann vor ihrer Abfahrt zu chirurgischen Eingriffen in Ouagadougou zusammengezogen werden. Ebenso können wir nach ihrer Rückkehr ihre Genesung überwachen. Seit dieser Neuorganisation, d.h. seit November 2019, hat Dr. Guiro im Spital Saint Camille von Ouagadougou schon sieben Frauen operiert.

I SENEGAL

Chirurgie-Einsatz des HUG in Dakar

In Dakar wurde vom 9. bis 17. März 2020 ein Chirurgie-Einsatz mit plastischer und Rekonstruktionschirurgie durchgeführt, welchen das HUG, das Aristide Le Dantec-Spital in Senegal und die Stiftung Sentinelles gemeinsam organisierten und den die AEMV (Verein zur Hilfe bei Gesichtsverstümmelungen) sowie die Gertrude Hirzel-Stiftung unterstützten. Das medizinische Team hat 27 Patienten und Patientinnen operiert, welche mehrheitlich an Gesichtsproblemen litten. Ferner untersuchte Frau Prof. Brigitte Pittet-Cuénod des HUG auch die von Sentinelles betreuten Patienten, deren Operationen wegen Noma-Schäden in der Schweiz durchgeführt wurden.

Der Einsatz hätte bis zum 20. März dauern sollen, musste aber wegen des Ausbruchs der Corona-Pandemie abrupt abgebrochen werden. Während der letzten Woche sind in Senegal und in der Schweiz strenge Vorschriften erlassen worden, welche das Team zwangen, in die Schweiz zurückzukehren. Glücklicherweise waren für die letzten Tage nur noch wenige Patienten vorgesehen, die dann durch Frau Prof. Anne-Aurore Sankalé und ihr medizinisches Team im Aristide Le Dantec-Spital operiert werden konnten.

I NIGER

Mütter die im Pflegezentrum Zinder Sticken lernten



Im vorhergehenden Heft haben wir Ihnen – unter anderen – Laouré, eine junge Frau aus Tanout vorgestellt. Laouré, welche von Sentinelles betreut wird und völlig von Noma geheilt ist, hat ein Diplom als Damenschneiderin erworben. Sie leitet jetzt einen Stick-Workshop für Frauen, welche ihre von Noma betroffenen Kinder während deren Aufenthalt in unserem Pflegezentrum begleiten.

Am Schluss dieses ersten Kurses haben 15 Frauen die Herstellung von Lendentüchern und Decken erlernt. Anschliessend wurden ihnen Startpakete für den Aufbau einer AGR (Einkommensfördernde Aktivität) verteilt. Diese AGR sind ein wichtiger Bestandteil des Noma-Bekämpfungsprogramms. Sie sind für diese Familien sehr wichtig, weil sie sich damit eine Existenzgrundlage verschaffen können. Die Fähigkeit, ein eigenes Einkommen erarbeiten zu können, stärkt ihr Selbstbewusstsein als Frauen und ermöglicht ihnen ihren von Gesichtsverstümmelungen geheilten Kindern den Zugang zur Behandlung und zum grundsätzlich Lebensnotwendigen zu verschaffen. Andere AGR werden jetzt gestartet, zum Beispiel für die Produktion von Seife oder von Moringa, einer Wunderpflanze, die besonders nährstoffreich ist und daher im Kampf gegen die Unterernährung eingesetzt werden kann.



I KONGO

Eine aussergewöhnliche Familie

Im Gebiet von Kabare im Süd-Kivu begegnete das Team von Sentinelles einer einzigartigen Geschwistergruppe.

Victoire (links auf dem Foto, bei einem Besuch unserer Sozialarbeiterin) ist eine vierzigjährige Frau, die allein mit ihren vier Kindern lebt. Da sie aus einer sehr armen Familie stammen, hatten sie und ihre sehr jungen Brüder nicht die Möglichkeit, zur Schule zu gehen, und begleiteten ihre Eltern auf die Felder, um dort als Bauern zu arbeiten. Im Alter von fünfzehn Jahren verlor Victoire ihre Eltern durch eine Choleraepidemie. Um zu überleben, zog sie mit einem Mann aus dem Dorf zusammen. Aus dieser Beziehung wurde ihre erste Tochter geboren, die ihr Vater aber nicht anerkannte und deshalb beide über Nacht im Stich liess.

Einige Jahre später heiratete Victoire wieder einen anderen Mann, mit dem sie zwei Knaben und ein Mädchen hatte. Die Besonderheit dieser drei Kinder ist, dass sie alle als Albinos geboren wurden.

Doch wie in vielen Ländern des afrikanischen Kontinents werden auch in der Demokratischen Republik Kongo Albinos diskriminiert und gequält. Über sie herrscht eine Vielzahl von Überzeugungen, einige betrachten Menschen mit Albinismus als dämonische Wesen, andere als Geschöpfe, die mit magischen Kräften ausgestattet sind.

Menschen mit Albinismus werden oft entführt, ermordet und zerstückelt. Ihre Gräber werden geplündert, und ihre Organe, Gliedmaßen oder Knochen werden zu Zwecken der Hexerei gestohlen.

Bei jeder Entbindung fragte Victoires Ehemann die Krankenschwester, ob seine Frau ein Kind oder ein neues Monster zur Welt gebracht habe. Er war unfähig, diese Situation zu ertragen, verließ seine Familie und machte Victoire für den Albinismus seiner Kinder verantwortlich. Ironischerweise heiratete der Mann dann eine andere Frau, die ihrerseits ein Albinobaby zur Welt brachte.



Zum Glück für die drei Kinder von Victoire liebt ihre Mutter sie bedingungslos und tut alles, um sie zu beschützen. Beim ersten Besuch unseres Teams bei ihr zu Hause zeigt sie uns in welcher Isolation ihre Familie seit jeher lebt und unter extremer Ausgrenzung leidet. Ihre Kinder können nicht mit anderen spielen, ohne ständig wegen ihrer Hautfarbe kritisiert und beleidigt zu werden. Einige Eltern verbieten ihren Kindern, das Essen mit ihnen zu teilen. Die Nachbarn bezeichnen ihr Haus als «das Haus der Albinos» und nähern sich ihm nicht.

Zwei Monate vor Victoires Treffen mit dem Team von Sentinelles wurde einer ihrer Söhne, der 12-jährige Amani, auf dem Weg zur Dorfschule Opfer eines Entführungsversuchs. Ein Mann hatte das Gerücht gehört, dass die einzige Möglichkeit, einen Albino zu töten, die Verwendung eines Seils sei, welches dann sehr teuer verkauft werden könne. Dies wollte er an Victoires Sohn ausprobieren. Glücklicherweise erregten die Schreie des Kindes die Aufmerksamkeit der Bauern, die auf den umliegenden Feldern arbeiteten. Der Mann bekam Angst, lief weg und liess Amani gefesselt am Wegrand zurück. Seit diesem Vorfall hat sich der Junge nicht mehr getraut, sein Haus zu verlassen, aus Angst, erneut angegriffen zu werden.

Aber die Kinder leiden aufgrund ihres Albinismus auch an gesundheitlichen Problemen. Da dieser Zustand in ihrem Umfeld

sehr wenig bekannt ist, wird er in den meisten Fällen völlig vernachlässigt. Beispielsweise wissen Menschen mit dieser genetischen Krankheit und ihre Angehörigen nicht, dass es wichtig ist, Vorsorgemaßnahmen zur Vermeidung von Hautkrankheiten zu treffen. Regelmäßige und längere Sonneneinstrahlung verursacht Wunden an bestimmten Körperstellen, insbesondere an der Schädeldecke. Aufgrund fehlender Mittel kann Victoire weder Wundcreme noch lange Kleider, Hüte oder Sonnencreme kaufen.

Um zu überleben, arbeitet sie als Lastenträgerin. Diese Arbeit, die darin besteht, manchmal sehr schwere Güter zu tragen, bringt leider nur ein winziges Einkommen, mit dem nur alltäglich benötigte Lebensmittel gekauft werden können. Trotz ihrer Bemühungen gehen alle im Durchschnitt an zwei Tagen der Woche hungrig zu Bett. Im August 2019 nimmt Sentinelles die Arbeit mit dieser Familie auf.

Victoire erhält einen Kleinkredit, damit sie eine Tätigkeit ihrer Wahl ausüben kann. Sie kauft ein Ferkel, um eine Zucht zu beginnen, und investiert einen Teil davon in den Verkauf von Holzkohlenglut. Ihr vierzehnjähriger Sohn Bahati baut in der Nähe des Hauses einen kleinen Stand auf und verkauft Seifen, um seiner Mutter außerhalb der Schulzeit zu helfen.

Alle drei Kinder wurden wegen ihrer Hautprobleme behandelt und in die Schule eingeschrieben. Die älteste Tochter hat einen Nähkurs begonnen, den sie mit großer Begeisterung bestreitet. In einem Jahr wird sie durch ihre Arbeit als Näherin Victoire beim Unterhalt der Familie unterstützen können. Die positiven Veränderungen innerhalb der Familie sind bereits deutlich sichtbar, und zum allerersten Mal zeigt sich Vertrauen in die Zukunft.

Was jetzt zu tun bleibt, ist die Vermittlungsarbeit mit der Nachbarschaft, um die Dorfbewohner für die Lage dieser Familie zu sensibilisieren. Es ist äusserst wichtig, sie über Albinismus zu aufzuklären, um die Sicherheit dieser jungen Menschen zu gewährleisten. ■



I MADAGASKAR

Mialy, Kind einer inhaftierten Mutter

Mialy (Name geändert), die im Februar ihren fünften Geburtstag feierte, ist derzeit eine der jungen Bewohnerinnen unseres Pflegezentrums in Antananarivo.

Wir trafen sie zum ersten Mal im Gefängnis Antanimora in derselben Stadt, als sie erst zwei Jahre alt war. Ihre Mutter, eine Wiederholungstäterin, ist Stammgast im Gefängnis; es ist das dritte Mal, dass sie dort eingesperrt ist. Als sie zum ersten Mal mit ihrer Tochter inhaftiert wurde, war diese bereits untergewichtig und unterzog sich einem Ernährungsprogramm.

Bei der dritten Inhaftierung ihrer Mutter ist Mialy vier Jahre alt. Sie ist immer noch weitgehend untergewichtig; sie geht und spricht nicht. Normalerweise verbringen die Kinder von Gefangenen, die älter als achtzehn Monate sind, die Woche im Pflegezentrum der Schwestern von St. Maurice, mit denen wir seit langem zusammenarbeiten. Dies war im Fall von Mialy jedoch nicht möglich, da sie nicht selbständig genug ist; sie kann weder selbst gehen noch sich eigenständig ernähren. Deshalb kann Mialy dort nicht aufgenommen werden und muss leider bei ihrer Mutter im Gefängnis bleiben.

Trotz strenger medizinischer Überwachung im Gefängnis durch unsere Ärztin, Behandlungen und Ernährungsumstellung ändert sich Mialys Gewicht nicht, und sie leidet wiederholt an Lungenerkrankungen. Im Alter von vier Jahren wiegt sie nur sieben Kilo.



Ihr Gesundheitszustand zwingt uns daher, sie aus dieser ungeeigneten Umgebung zu entfernen und sie ins Krankenhaus zu bringen. Die Tests zeigen Lungentuberkulose, Anämie und akuten Marasmus. Das kleine Mädchen hat auch eine motorische Störung, die das Problem mit ihren Beinen und ihrer Sprache erklärt.

Sie wird sofort auf ein intensives Ernährungsprogramm gesetzt und erhält eine Tuberkulosebehandlung. Sie wird für einige Zeit im Krankenhaus bleiben müssen und eine Rückkehr ins Gefängnis danach ist keine Option.

Ihre Begleitung außerhalb des Gefängnisses war für unser Team von Sozialarbeitern schwierig, und es musste dafür eine ganze Organisation aufgebaut werden. In Madagaskar muss man sich im Kranken-

haus selbst um den Patienten kümmern (Ernährung, Körperpflege usw.). Diese Dienstleistungen werden nicht von medizinischen Einrichtungen erbracht. In der Regel sind es die Familienmitglieder, die sich um diese Aufgabe kümmern, aber im Fall von Mialy war das leider kompliziert. Ihre Mutter hatte mehrere Kinder von verschiedenen Vätern und war nie wirklich in der Lage, sich um sie zu kümmern. Seit ihrer Gefängnisaufenthalt wird sie auch von ihrer Familie abgelehnt und Mialys Vater ist verschwunden. Unsere Nachforschungen führten uns zu ihren Halbbrüdern und -schwestern, von denen einige bereits erwachsen sind. Sie fühlen sich jedoch nicht betroffen von dieser Halbschwester, die sie nicht wirklich kennen, mit Ausnahme des ältesten Sohnes, dessen Aktivitäten es ihm jedoch nicht erlauben, diese Verantwortung zu übernehmen.

Während ihres Krankenhausaufenthaltes mussten wir uns also organisieren, und schliesslich war es die Tante eines unserer ehemaligen Begünstigten, die im Krankenhaus für das Mädchen sorgte. Da Mialy nach ihrem medizinischen Aufenthalt nicht zu ihrer Mutter im Gefängnis zurückkehren kann, wandten wir uns mehrmals an die Aufnahmezentren und die zuständigen Behörden, um eine Unterkunft für sie zu finden. Die meisten dieser Einrichtungen sind überfüllt und es ist noch schwieriger, eine solche Einrichtung für ein Kind mit einer Behinderung zu finden. Darüber hinaus erlaubt das madagassische Gesetz der-

zeit keine Pflegeeltern, weshalb Mialy im Januar dieses Jahres unser Pflegezentrum integrierte.

Ihr allgemeiner Zustand hat sich seit ihrer Entlassung aus der Haft deutlich verbessert. Ihr Gewicht nimmt stetig zu, und die Tuberkulosebehandlung ist abgeschlossen. Die physiotherapeutischen Sitzungen, die sie bei der Physiotherapeutin von Sentinelles absolviert und die logopädischen Sitzungen im Centre d'Appareillage de Madagascar haben es ihr ermöglicht, sich sehr zu verbessern. Obwohl es ihr immer noch schwerfällt, sich auszudrücken, versteht sie, was ihr gesagt

wird, kann aufstehen und sich hinsetzen und steht mehrere Minuten allein. Sie hat sich gut an den Ort und an die anderen Bewohner angepasst, mit denen sie interagieren und Spaß haben kann.

Da unser Pflegezentrum nur als vorübergehender Zufluchtsort gedacht ist, suchen unsere Sozialarbeiterinnen weiterhin nach einer dauerhaften Alternative für Mialys Betreuung, parallel zur Arbeit der Wiedereingliederung und Stärkung ihrer Mutter, deren rechtliche Situation zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels unsicher ist. Vorbehaltlich einer langen Strafe bleibt sie vorerst in Haft. ■

AUF DER SUCHE NACH EINER UNTERKUNFT FÜR JULIEN UND SEINE FAMILIE

Julien (Name geändert) und seine Familie werden in unserem Reintegrationsprogramm für Jungen des Umerziehungszentrums Mandrosoa-Anjanamasina, aus dem er bereits entlassen wurde, betreut.

Sie sind vier Geschwister, die von ihrer Großmutter aufgenommen wurden, die sich seit Jahren um sie kümmert, weil ihre Mutter gestorben ist und ihr gewalttätiger und alkoholsüchtiger Vater unverantwortlich ist.

Bei unseren Besuchen stellten wir fest, dass diese Familie in äußerst prekären Bedingungen lebt. Die Großmutter ist die Besitzerin eines kleinen Hauses in einem der Slums von Antananarivo. Sie leben zu fünft in einem Zimmer von 8m² und teilen sich zwei kleine Betten. Natürlich gibt es weder Wasser noch Toiletten und das Haus ist feucht und unhygienisch. Die ungebrannten Ziegel sind von schlechter Qualität und das Dach besteht aus Pappe, Spanplatten und Plastikfolie.

Wir haben beschlossen, ihnen beim Wiederaufbau ihres Hauses zu helfen, indem wir ein Stockwerk hinzufügen, um es etwas größer zu machen.



Sie können ihnen helfen! Wohnunterstützungsbudget für Juliens Familie

	MGA	CHF
Backsteine	1 600 000	409
Holzgerüst und Tischlerei	400 000	102
Dach	480 000	123
Holzboden	296 000	76
Sand, Zement	270 000	69
Kleine Eisenwaren	36 000	9
Transport	98 000	25
Arbeitskräfte	600 000	154
Total	3 780 000	967



I SCHWEIZ

Erlebnisbericht von Dominique, eine unserer freiwilligen Besucherinnen im HUG

« Vor einigen Jahren musste meine damals eineinhalb jährige Tochter einen längeren Aufenthalt im Kinderspital in Genf verbringen. Bei dieser Gelegenheit bin ich zum ersten Mal den Freiwilligen begegnet, die regelmässig kranken und einsamen Kindern Gesellschaft leisten. Als ich erlebte, wie kostbar und geschätzt diese Präsenz im Tagesablauf der Kinder war, habe ich mir fest vorgenommen, dies auch zu tun, sobald ich genügend Zeit haben würde.

Und dieser Tag kam. Als ich erfuhr, dass die Stiftung Sentinelles Besucherinnen oder Besucher für hospitalisierte Kinder suchte, habe ich mich gemeldet. Die meisten Kinder, die von Sentinelles übernommen und im Universitätsspital Genf operiert werden, sind Opfer von Noma. Die Wiederherstellung ihres Gesichts verlangt oft mehrere, manchmal schwere Operationen, auf einen langen Zeitraum verteilt, den die Kinder weit weg von ihren Familien verbringen müssen. Das ist der Grund für meine regelmässigen Besuche.

Wenn ich einem Kind das erste Mal begegne, ist alles offen. Ich plane Beschäftigungen, die man einfach ausüben kann und die allen gefallen. Meine « Geheimwaffe » als Besucherin ist Malen mit Wasserfarben auf Karten mit einer Wachszeichnung. Die

Aufgabe besteht darin, Grundfarben und Wasser so zu mischen, dass der gewünschte Farbeffekt erzielt wird. Das ergibt wunderbare Resultate zum grossen Stolz der kleinen Künstler.

In der Folge ist die Form meiner Besuche abhängig vom Alter des Kindes, von seinem Gesundheitszustand, von seinen Vorlieben, ob es bettlägerig ist oder nicht: ich schlage dann zum Beispiel zeichnen, malen, basteln oder bei schönem Wetter Spiele im Freien im Spitalpark vor.

Mit den Kindern ist der Kontakt herzlich und unkompliziert. Diese Art von Freiwilligenarbeit ist ein bereichernder Austausch, bei dem man ebenso viel bekommt wie man gibt. Nach den Besuchen bin ich glücklich im Wissen, dass das Kind für eine gewisse Zeit seine Krankheit und seine Schmerzen vergessen konnte, dass ihm unsere gemeinsame Beschäftigung erlaubt hat, an etwas anderes zu denken und es wieder zu lächeln weiss.

Wenn die Behandlung eines Kindes zu Ende ist und es in sein Land zurückkehren kann, bin ich glücklich, dass es seine Familie wiedersehen und ein normales Leben führen kann, aber ich weiss auch, dass es mir fehlen wird.

Alle Kinder, denen ich begegnet bin in meiner Funktion als Besucherin, sind und bleiben in meinem Herzen.» ■

SENTINELLES
ZUR RETTUNG DER VERLETZTEN UNSCHULD

Les Cerisiers, route de Cery
CH-1008 Prilly / Lausanne (Suisse)
Tel. +41 21 646 19 46
f /sentinellesfondation
info@sentinelles.org, www.sentinelles.org

Postscheck-Konto: Lausanne 10-4497-9
Kantonalbank Waadt, 1001 Lausanne: BIC/SWIFT BCLVCH2LXXX
Schweizer Franken Konto: IBAN CH12 0076 7000 5045 9154 0
Euro Konto: IBAN CH14 0076 7000 T511 2794 9

Auflage: 30.000 Exemplare (fr/de/eng)
Abonnement: CHF 20.-/J (sechs Ausgaben)
Verleger: Sentinelles
Übersetzungen: Freiwillige und PerMondo
Druck: PCL Presses Centrales SA